

Das vertuschte Kernproblem

Beitrag von „Grundschullehrerin“ vom 10. April 2006 11:23

Guten Morgen,

mein Mann und ich haben heute beim Frühstück einen Zeitungsartikel über das Ansehen des Lehrer-Berufs gelesen und diskutiert.

Diskutiert jemand mit?

<http://www.ksta.de/html/artikel/1143815193278.shtml>

Liebe Grüße,
Grundschullehrerin

Beitrag von „unter uns“ vom 10. April 2006 13:29

Hallo,

sehr schöner und treffender Artikel, wie ich finde.

Grüße
Unter uns

Beitrag von „das_kaddl“ vom 10. April 2006 15:12

Zitat

Heute ist es so: Will ein Lehrer irgendwie Karriere machen, dann geht das nur auf einem Weg: weg von den Schülern, weg vom Unterricht, hinein in die Bildungsbürokratien, hinter die Schreibtische oder in die Parlamente und dann auf Nimmerwiedersehen.

(Quelle: Link von Grundschullehrerin)

Wenn ich das Wort "Karriere" im Zusammenhang mit dem Bildungswesen lese oder höre, spring ich fast an die Decke...

Ist ein Platz hinter einem Bildungsbürokratieschreibtisch wirklich "Karriere"? Es steht doch nur eine andere Zahl hinter dem "A" oder dem "bat". Parteipolitische Karrieren schaffen auch nur die wenigsten Basisarbeiter und selbst deren Karrieren können nach der ersten Wahlperiode beendet sein. Warum werden denn die "mangelnden Karrierechancen" immer als Hinderungsgrund für ein Lehramtsstudium genannt - mal ehrlich, hat jeder Medizinstudent die Option auf eine Klinikleitung (was dann nicht mehr viel Patientenkontakt bedeutet) oder jeder Jurist auf die Präsidentschaft des Bundesgerichtshofes (was dann nicht mehr viel Klientenkontakt bedeutet)?

Ein Freund von mir (wir haben gemeinsam studiert) hat jetzt für 2 Jahre die Schulleitung einer von der Schliessung bedrohten evangelischen Grundschule übernommen. Als wir uns im Viererkreis (mit Partnern) getroffen und über's Berufliche gesprochen haben, meinte mein Freund (mehr im Scherz) zu mir "jetzt hat dich der T. aber überholt auf der Karriereleiter". Sowohl ich als auch T sahen meinen Freund sowas von entgeistert an... T erzählte dann von seinem auf 2 Jahre befristeten Vertrag, ich von meinem auf 6 Jahre befristeten (der einmal jährlich verlängert wird). Ich eine halbe Stelle, er eine 70% Stelle. Trotzdem sind wir beide glücklich und zufrieden mit dem, was wir machen.

Ich fände interessant, mit Lehrern hier im Forum den Karrierebegriff zu diskutieren: Was bedeutet "Karriere" persönlich und gesellschaftlich in einem Berufsfeld in dem man "eigentlich nur"** Kinder oder Jugendliche bilden und erziehen möchte?

*die Anführungszeichen absichtlich gesetzt um der abwertenden Wirkung gegenzusteuern

Liebe Grüsse
das_kaddl.

Beitrag von „row-k“ vom 10. April 2006 16:13

Zitat

aus dem Artikel:

...Die dann auftauchenden Gründe der schulflüchtigen Schreibtischpädagogen, der unterrichtsfernen Didaktiker, der Fortbildungsbeamten, der Lehrer, die sich in die Parlamente, die Kommunalverwaltungen verdrückt haben ...

Zitat

AUCH aus dem Artikel:

...Kurzum: Lehrer, ohnehin in der unteren Skala sozialer Wertschätzung, werden heutzutage in einer Weise demontiert, dass ein einigermaßen unangefochtenes Durchstehen vor den Klassen kaum noch möglich ist...

Hallo an alle!

Der Artikel dient meiner Meinung nur dazu, weiter Öl in das derzeit lodernde Feuer zu gießen. Er spricht der einen, aber auch der anderen Seite aus dem Herzen.

Die heute ausgebildeten Lehrer wurden ja von den Schreibtischpädagogen und unterrichtsfernen Didaktikern ausgebildet, besser gesagt: verdorben. Sie können eigentlich gar nichts dafür, denn sie wissen es nicht besser.

Demensprechend sind dann die Ergebnisse: Die Schüler lernen immer weniger, die "Umwelt" bemerkt das und macht die Lehrer dafür verantwortlich, die Lehrer reagieren sauer und/oder reduzieren ihre Tätigkeit bis hin zu Dienst nach Vorschrift - ein Teufelskreis.

Zitat

EBENFALLS aus dem Artikel, dann zu Finnland:...Das Wort des Lehrers hat wirklich Gewicht, denn es ist getragen von der Achtung der gesamten Gesellschaft. Ein solches Bewusstsein kann man nicht herbeizaubern. Die hier eingeklagte schonungslose Offenheit ist erst Grundvoraussetzung für wirkliche Besserung.

Dann geht es weiter mit dem Aufruf zu "schonungsloser Offenheit", aber auch weiter unten wieder dazu, bessere Lehrer zu fordern und die Besten den Schulleitern mindestens gleichzustellen.

Ach, ich glaube, es lohnt eigentlich doch nicht, darüber zu diskutieren, je mehr ich darüber nachdenke, denn es haben sich schon zu viele Funktionäre und praxislose Didaktiker in die Schaltstellen des Systems geschlichen und ihr Einfluss ist schon viel zu groß geworden.

Lasst es uns einfach nur besser machen - jeder an seinem Platz! Dann ist schon viel gewonnen.

Beitrag von „phoenixe“ vom 10. April 2006 16:36

ich kann mich row-k nur begrenzt anschließen.

natürlich wäre schon viel erreicht, wenn jeder einzelne sein bestes an seinem platz geben würde.

aber ich habe die intention des artikels ein wenig anders verstanden.

die plätze, von denen man aus seine kleine schritte in die "richtige richtung" machen soll, werden motivational fehlbesetzt- oder vielleicht gar nicht.

die ausbildung der lehrer ist hierfür ein kern- und knackpunkt. hier muss in meinen augen sehr stark investiert werden. aber das system trägt sich selbst immer weiter und einzelne werden zu kämpfer gegen windmühlen.

das erste staatsexamen ist, und das betrifft die neuen bachelor-studiengänge ja noch mehr, kein berufsbezogener studiengang. das referendariat ist in seiner struktur angelegt, eine prägung und eine (späte) selektion an lehrerpersonal vorzunehmen.

viel positive energie und leidenschaft für den beruf geht oftmals verloren.

vielleicht sieht es in euren lehrerkollegien anders aus, aber ich erlebe den großteil meiner kollegen als einzelkämpfer und viele sind verbittert oder zyniker geworden.

es kann doch nicht sein, dass dieser anspruchsvolle beruf das burn-out gleich mitliefert.

um nicht allzu plakativ zu wirken möchte ich anmerken, dass ich nur von meinen erfahrungen des vergangenen jahres im referendariat aus meinem kollegium und von meinen mitstreitern im ausbildungsseminar sprechen kann...

mir würde eine - nicht finanzielle - aufwertung des lehrerberufes entgegenkommen.

und ich für meinen teil kann mein bestes an meinem platz leisten, wenn dieser platz sicherheit und kraft spendet und enrgien nicht permanent fehlgeleitet werden...

Beitrag von „Amanda“ vom 10. April 2006 19:33

Zitat

row-k schrieb am 10.04.2006 15:13:

Lasst es uns einfach nur besser machen - jeder an seinem Platz! Dann ist schon viel gewonnen.

Aber ja doch. Lasst uns einfach die Augen verschließen vor allem, was um uns herum vor sich geht.

Lasst es uns einfach hinnehmen, dass die Medien nicht müde werden zu behaupten, Lehrer seien träge, faul, machtbesessen, weiterbildungsunwillig und hätten nichts anderes im Sinn als ihren dicken Pensionen entgegenzufaulenzen, während alle anderen Leute in diesem Lande schwer arbeiten.

Lassen wir es ruhig auch in Zukunft weiter zu, dass selbst ermordete Lehrer (zumindest latent)

noch als die eigentlichen Täter hingestellt werden.

Welche andere Berufsgruppe würde das wohl mit sich machen lassen?

Sagt doch mal einem einzigen Polizisten, er wäre dumm, faul und machtbesessen!

Richtig! Er würde es sich nicht gefallen lassen, dass man ihn beleidigt. Und er müsste es sich auch nicht gefallen lassen – wieso wir?

Und wie soll man die Aufforderung verstehen: „Lasst es uns einfach nur besser machen – jeder an seinem Platz! Dann ist schon viel gewonnen.“?

Diese Aufforderung ergibt in ihrer Gesamtheit nur einen Sinn, wenn man davon ausgeht, dass die in den Medien verbreiteten Urteile über die Arbeit der Lehrer berechtigt sind.

Vielleicht gibt es ja dafür in diesem Forum sogar eine gewisse Akzeptanz?

Vielleicht sind ja die User hier auch der Meinung, die deutschen Lehrer arbeiteten schlecht (die anderen, versteht sich!)?

Vielleicht betrachtet man sich selbst als glorreiche Ausnahme?

Bestimmt wird alles viel besser werden, wenn in einigen Jahren „die Jungen“ die Lehrerzimmer bevölkern! Dann sind „die Alten“ mit ihren verkrusteten Unterrichtsmethoden und ihrem Burnout - Syndrom endlich weg.

Sicher!

Nur dann wird sich am Bildungssystem nichts Wesentliches geändert haben, denn wenn die Lehrer selbst sich nahezu widerspruchslos die Schuld an der Bildungsmisere in die Schuhe schieben lassen – wer sollte dann ein Interesse daran haben, die Rahmenbedingungen zu ändern?

Tja, und eines Tages werden dann „die Jungen“ „die Alten“ sein – ja, richtig: die mit dem Burnout - Syndrom, weil man nicht ewig fit sein kann und irgendwann einfach die Kräfte nachlassen. Wenigstens das haben wir mit anderen Berufsgruppen gemeinsam.

Und glaubt mir:

Es ist ein Unterschied, ob man sich seit drei oder vier oder meinetwegen auch seit zehn Jahren ab und zu mal anhören muss, man sei faul und träge etc. oder ob man nach dreißig Jahren dasteht und fast täglich von der Öffentlichkeit erklärt bekommt, dass man – einfach auf Grund seines Berufes - überhaupt nichts geleistet und insofern ein sinnloses Leben gelebt hat.

So sieht es aus.

Mit freundlichen Grüßen

Amanda

Beitrag von „phoenixe“ vom 10. April 2006 23:56

Edit: Hier wird nach längerem Geplänkel wieder an das eigentliche Diskussionsthema angeknüpft, deshalb ein leicht holpriger Übergang.

und um nochmal auf das diskussionsthema zurückzukommen:

bei der berühmten frage nach dem huhn und dem ei - abgeleitet auf das schulwesen - entscheide ich mich für das huhn, in form von einer grundlegend geänderten lehrerausbildung!!!

viele grüße
phoenixe...

Beitrag von „row-k“ vom 11. April 2006 00:11

Zitat

phoenixe schrieb am 10.04.2006 22:56:

....@ row-k: ohne eine weitere provokation hervorrufen zu wollen, aber handelst du nach 25 jahren lehrerfahung bei deinen neuen schülern vergleichbar?

und um nochmal auf das diskussionsthema zurückzukommen:

bei der berühmten frage nach dem huhn und dem ei - abgeleitet auf das schulwesen - entscheide ich mich für das huhn, in form von einer grundlegend geänderten lehrerausbildung!!!

viele grüße
phoenixe...

Ja, phoenixe!

Grundlegend geänderte Lehrerausbildung wäre wohl der Schlüssel. Die Jammerer unter der Lehrerschaft sind mehr und mehr in der Überzahl, weil sie den Unterricht als übermäßige Belastung empfinden.

Die Belastung röhrt daher, dass sie mit den Schülern nicht klarkommen (die Jammerer!). Sie kommen nicht klar, weil sie es nicht besser gelernt haben, mit den Schülern umzugehen.

Du schreibst, es sei Dir zu einfach. Ja, es ist auch ganz einfach, wenn man den Grund für die Misere anschaut. An den Erscheinungen wird aber viel lieber herumexperimentiert; das sieht eben besser aus.

Zu Deiner Frage: Zuerst einmal, finde ich, hast Du das schön gesagt: "WEITERE Provokation". Das ist hier normal, wenn man nicht ... (siehe oben).

Meinen NEUEN Schülern bringe ich das für den Anfang nötige Verständnis herüber, beginne aber schnell genug, sie auf meine Linie einzuschwören. Das klingt nach Manipulation - mag sein. Manipulation kann man aber nicht wegdenken aus dem Leben. Dann manipuliere ich lieber, dass sie einsehen, nicht zu kiffen, sich nicht zu schlagen, sondern höflich zu sein, gut und viel zu lernen usw.

Ich begreife meinen Beruf dem Wort bzw. seiner Übersetzung nach: "Kinderführer".

Beitrag von „das_kaddl“ vom 11. April 2006 09:34

Schade, dass auf meine Frage ("Was empfinden Lehrer als Karriere") nicht eingegangen wurde, sondern vielmehr wieder die gleichen Diskussionspunkte aufflammen, die schon in xy anderen Threads bis zur Ergebnislosigkeit beackert wurden. (Danke an Wolkenstein!)

Ich finde es falsch, immer alles auf die "praxisfernen Theoriedidaktiker" in den Institutionen der Lehrerbildung zu schieben bzw. zur Lösung allen Übels eine ständige Veränderung der Lehrer(erst)ausbildung zu predigen.

Mit Studium und Referendariat habe ich das deutsche Lehrerbildungssystem, dem Praxisferne vorgeworfen wird, kennengelernt (also sowohl Theorie in der Uni, als auch Praxis im Referendariat). Hier in der Schweiz bin ich an einer Institution der Lehrerbildung beschäftigt. Die Schweizer Primar- und Sek-1-Lehrer wurden bis vor wenigen Jahren an so genannten "Seminaren" ausgebildet, die sehr schulisch, aber sowohl für Studierende (die man "Schüler" nannte) als auch Dozierende sehr familiär angelegt waren. Die steten Rufe nach Professionalisierung und Veränderung der Lehrerbildung schallen jedoch auch in der Schweiz von Tal zu Tal, obwohl sie mit der seminaristischen Lehrerbildung eine - wie in Deutschland stets geforderte - praxisnahe Ausbildung hatten. Nur waren die Zugangsvoraussetzungen zu den Seminaren 😊: man brauchte keine Matura, sondern ging mit 16 Jahren für 5 Jahre ins Seminar. Danach konnte man entweder Lehrer sein oder mithilfe des Seminarabschlusses etwas anderes studieren (Seminarabschluss als Matura-Ersatz). Das führt jetzt jedoch zu weit.

Also, die praxisnahe Ausbildung hat sich in den diversen Schulvergleichsstudien nicht niedergeschlagen - die Schweiz rangiert in manchen Studien noch unterhalb Deutschlands (bei Gelegenheit editiere ich das Posting und füge Quellen an). Also kanns doch die Praxisnähe allein nicht sein, oder? Das Bild des Lehrers ist in der Schweizer Gesellschaft positiver als das des deutschen Lehrers in der deutschen Gesellschaft. Das kann's also auch nicht sein. Jetzt hat man die Schweiz auf Pädagogische Hochschulen umgestellt, der erste Durchgang hat im

Oktober 05 begonnen und die Lehrpersonen, die aus dieser Lehrerbildungseinrichtung hervorgehen, werden sich den gleichen (Vor-)Urteilen gegenüber stehen sehen, die auch in der Wertung der seminaristischen Lehrerbildung angeführt wurden. Ähnlich ist es mit der Einführung der BA/MA-Strukturen in der deutschen Lehrerbildung.

Lehrerbildner an Hochschulen machen sich sehr wohl einen Kopf um die Studierenden. Das erlebe ich in der Schweiz sehr viel deutlicher als in Deutschland: in jeder Institutskonferenz mahnt unser Institutsleiter verschiedene Dozenten ab, die irgendwas Studierendenunfreundliches getan haben (z.B. Abgabe von Hausarbeiten vorverlegt), es gibt für Studierende die Möglichkeit, nach Prüfungen "Rekurs" einzulegen (dafür gibt es Rekurskommissionen) und insgesamt wird der Studierende sehr ernst genommen.

Zu den "praxisfernen Theoriedidaktikern" (ich hoffe, man sieht in mir keinen getroffen-bellenden Hund): welchen Weg gäbe es denn in der Ausbildung zum "idealen Lehrerbildner" in der Vorstellung derjenigen, die stets auf die Theoriedidaktiker der Unis hinweisen?

Lehrerbildung findet nun mal an Hochschulen statt und beinhaltet bestimmte fachwissenschaftliche, fachdidaktische, pädagogische, psychologische Lehrinhalte. Warum muss denn ein Fachwissenschaftler "gestandener" Lehrer sein?

Oder, um die Vorstellungen, die vielleicht auf mein Posting folgen werden, vorwegzunehmen: welcher Lehrer kommt freiwillig aus einem Beamtenstatus mit den bekannten Vorteilen mit den hehren Motiven, jetzt endlich "gute Lehrerbildung" machen zu wollen, freiwillig in eine Uni, schlägt sich dort mit Drei- bzw. einem Fünfjahresvertrag herum und wenn er nicht das Glück hat, dass seine Stelle eine "LfbA"-Stelle (Lehrkraft für besondere Aufgaben) wird, stellt er nach 12 Jahren an der Hochschule fest, dass er seine Zeit, die laut Hochschulrahmengesetz bleibt, bis man einen Lehrstuhl hat (eben 12 Jahre inklusive Diss & Habil bzw. habil-gleiche Leistungen) verdaddelt hat?

Ich finde, dass dieses System zu kompliziert ist, um einfach mal "druff uf die blöden Theoretiker da oben" zu hauen und dass viele systemische Irrungen und Wirrungen in der Diskussion berücksichtigt werden müssten. Im Übrigen würde ich gern das gleiche Recht für die Hochschuldiskussion einfordern, das Lehrer in der Lehrerdiskussion (zu Recht!) fordern: nicht jeder, der früher mal zur Schule gegangen ist, kann dieses System in seiner Gänze bewerten.

Liebe Grüsse
das_kaddl.

Beitrag von „row-k“ vom 11. April 2006 10:16

Zitat

das_kaddl schrieb am 11.04.2006 08:34:

Schade, dass auf meine Frage ("Was empfinden Lehrer als Karriere") nicht eingegangen wurde, sondern vielmehr wieder die gleichen Diskussionspunkte auflammen, die schon in xy anderen Threads bis zur Ergebnislosigkeit beackert wurden. (Danke an Wolkenstein!)....

Ja Kaddl, lassen wir "xy" mal sein! Zu Deiner Frage:

Ich empfinde es als Karriere, wenn ich in Ruhe meine Arbeit mit den Schülern machen kann - mehr nicht.

OK., vielleicht ist im Laufe der Jahre etwas mehr Geld ganz schön. Aber Titel, wie Studienrat usw. sind (für mich!) nicht nötig.

Irgendwann, wenn es sich anbiete, würde ich dann auch Rektor werden wollen. Allerdings bestünde ich dann darauf, in einem Drittel der Arbeitszeit auch zu unterrichten. Im anderen Drittel kümmerte ich mich darum, dass der Verwaltungskram erledigt ist und im letzten Drittel säße ich bei den Kollegen in deren Unterricht, die noch nicht ganz klarkommen.

Aber das alles könnte meine letzten Dienstjahre ausfüllen, vorher nicht. Dafür macht es mir zu viel Spaß.

Beitrag von „carla“ vom 11. April 2006 13:07

habe die Frage gestern Abend mal in die fröhlich speisende (Akademiker-, aber nur zu kleinen Teilen Lehrer-)runde geworfen und zunächst einmal freundliches Gelächter geerntet: Wer bewusst 'Karriere' (nach der je individuellen Definition) anstrebt, wird bislang eher nicht Lehrer.

Unter 'Lehrerkarriere' verstanden die meisten (auch Nichtlehrer) Stausverbesserungen qua Position und Verdienst, also Schulleitung, Schulverwaltung, Ministerium etc.

Interessant fand ich die Definition eines Kollegen: Karriere sei für ihn, wenn er in Bereichen arbeiten könne, in denen er Einfluss auf die Gestaltung und Entwicklung seiner (oder auch anderer) Schulen habe und es sei aus diesem Grund auch für einige Jahre in NRW in der Lehrerausbildung (Seminar) und der gewerkschaftlichen Weiterbildung tätig gewesen. Wer das Besoldungssystem in NRW kennt, weiß, dass Arbeit am Seminar dort im SekI-Bereich keinerlei finanzielle Verbesserung bedeutet, Karriere war für ihn also eher weniger mit finanziellen Auszeichnungen verbunden.

Somit lassen sich aus meiner nichtrepräsentativen empirischen Privatuntersuchung zwei Definitionen für 'Lehrerkarriere' ableiten: formale Statusverbesserung, analog zu Leitungspositionen anderer Berufsgruppen, und eine Ausweitung der Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten, die also mehr auf die eigene Positionierung im direkten Arbeitszusammenhang bezogen ist und weniger von nach außen deutlich werdenden 'dienstrang'. Sicherlich schließen sich die beiden Varianten nicht gegenseitig aus, aber sie unterscheiden sich doch hinsichtlich der zentralen Motivationslagen.

Bin mal gespannt, welche anderen Karrierevarianten sich hier noch finden.

Grüße

carla

Beitrag von „gelöschter User“ vom 11. April 2006 16:25

Zitat

carla schrieb am 11.04.2006 12:07:

Somit lassen sich aus meiner nichtrepräsentativen empirischen Privatuntersuchung zwei Definitionen für 'Lehrerkarriere' ableiten: formale Statusverbesserung, analog zu Leitungspositionen anderer Berufsgruppen, und eine Ausweitung der Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten, die also mehr auf die eigene Positionierung im direkten Arbeitszusammenhang bezogen ist und weniger von nach außen deutlich werdenden 'dienstrang'. Sicherlich schließen sich die beiden Varianten nicht gegenseitig aus, aber sie unterscheiden sich doch hinsichtlich der zentralen Motivationslagen.

Ich denke, hier ist genau das Problem, das der Karriere-Begriff aufwirft. Wenn ich mir Gedanken um meine Karriere im Lehrerberuf mache, dann geht es mir eigentlich nicht um "Geld, Macht oder Ruhm", sondern vielmehr darum, wie ich mich selbst weiterentwickeln kann. Ich hab mein Ref ja erst kurz hinter mir, deshalb benötige ich für viele Dinge einfach recht viel Zeit: ich muss mich in neue Lehrinhalte und Aufgabenformen einarbeiten, fast jede Sequenz muss von Grund auf vorbereitet werden usw. Dadurch sitze ich schon recht lange am Schreibtisch, allerdings macht das alles auch viel Spaß. Wenn ich jetzt zehn Jahre in die Zukunft blicke, dann sehe ich, dass ich dafür nicht mehr so viel Zeit brauchen werde, dafür aber die meiste Zeit an Korrekturen verbringen werde (habe zwei Korrekturfächer). Der Gedanke also, dass ich langfristig dafür, was bei der HÄUSLICHEN Arbeit am meisten Spaß macht weniger Zeit investiere als für das, was einfach absolut zum K*** ist (=Korregieren), ist schon deprimierend.

Deshalb überlege ich schon, wie man sich dann weiterentwickeln kann und im schulischen Bereich sind da eben die Möglichkeiten sehr begrenzt. Fast alle "Karrieremöglichkeiten" führen in Funktionsstellen, die wesentlich mehr mit Verwaltung zu tun haben als mit Unterricht...

Elijah

Beitrag von „Timm“ vom 11. April 2006 23:08

Zitat

carla schrieb am 11.04.2006 12:07:

Interessant fand ich die Definition eines Kollegen: Karriere sei für ihn, wenn er in Bereichen arbeiten könne, in denen er Einfluss auf die Gestaltung und Entwicklung seiner (oder auch anderer) Schulen habe und es sei aus diesem Grund auch für einige Jahre in NRW in der Lehrerausbildung (Seminar) und der gewerkschaftlichen Weiterbildung tätig gewesen. Wer das Besoldungssystem in NRW kennt, weiß, dass Arbeit am Seminar dort im Sekl-Bereich keinerlei finanzielle Verbesserung bedeutet, Karriere war für ihn also eher weniger mit finanziellen Auszeichnungen verbunden.

Eine überaus sympathische Definition, die ich so fast unterschreiben kann. Das etwas in Bewegung Bringen ist für mich auch die wichtigste Perspektive als Lehrer. Ganz ehrlich möchte ich aber auch mittelfristig eine Anerkennung in Form einer angemessenen Besoldung bekommen.

Irgendwie ist das "Karrieremachen" ein ziemlich tabuisiertes Thema unter Lehrern. Zum einen wird unterstellt, man strebe die ruhige Funktionsstelle an, um nicht mehr unterrichten zu müssen, zum anderen steht man in Verdacht, den pädagogischen Idealismus gegen schnöden Mammon und ein höhres A zu verraten.

Die Meinung des Artikels, hervorragende Lehrer sollen sich auf das Unterrichten konzentrieren und dafür besser bezahlt werden, kann ich aber nicht teilen. Es ist für mich eine Verschwendug, wenn die besten Lehrer sich allein auf das Unterrichten konzentrieren. Die besten und in bestimmten Gebieten eingearbeiteten müssen doch unbedingt ihr Wissen und ihre Erfahrungen an die Kollegen weitergeben.

Ich habe schon früher das Konzept der Multiplikatoren in B-W erwähnt: Kollegen, die in bestimmten Gebieten sich bewährt oder besonders eingearbeitet haben, werden nochmal extra geschult, entwickeln in Dienstbesprechungen ihre Konzepte gemeinsam im Team weiter und gehen dann in Tandem an Schulen, an denen sie ihr Wissen an die Kollegen weitergeben. Dafür

sind nun keine A15er notwendig, sondern es gibt je nach Anzahl der betreuten Schulen eine Deputatsentlastung.

Ich selbst arbeite als Multiplikator und finde an diesem Konzept - außer dass man Schulentwicklung mitbestimmen kann - vor allem den kollegialen Austausch und die Möglichkeit, aber auch Notwendigkeit, den eigenen Unterricht in diesem Gebiet stetig weiterzuentwickeln, faszinierend.

Auch die Annahme von Funktionsstellen sehe ich für den höheren Dienst positiver, als dies allgemein hier wohl getan wird. Tätigkeiten als Schulleitungsassistent oder Fachbereichsleiter (die inzwischen zum Teil mit A 14, zum Teil mit Deputatsentlastungen verbunden sind) implizieren für mich nicht eine Abkehr vom Schüler. Seit ich als Fachbereichsleiter für eine Schularbeit verantwortlich bin, bekomme ich zum Beispiel viel unmittelbarer mit, wo die Schüler der Schule drückt. Mit einem guten Kollegium werden dann erzieherische und unterrichtliche Konzepte angepasst und weiterentwickelt. Auch als Fachabteilungsleiter oder Fachberater (A15, Deputat bei uns noch so um 50-60%) ist man noch in der Unterrichtsrealität verankert, hat aber gleichzeitig die Möglichkeit, Schule weiterzuentwickeln.

Bedauerlich finde ich für die Kollegen im gehobenen Dienst, dass es an der Schule außer den eher verwaltungsnahen Rektoren und Konrektorenstellen keine Aufstiegsmöglichkeiten wie oben erwähnt gibt. Die Trennung beim Aufstieg von gehobenen und höheren Dienst gehört schleunigst vom Tisch!

Im Großen und Ganzen gibt es aber m.E. einige Möglichkeiten, an der Schule "Karriere" zu machen, ohne das Unterrichten und die Bedürfnisse der Schüler aus den Augen zu verlieren.

Beitrag von „carla“ vom 12. April 2006 10:03

Zitat

Timm schrieb am 11.04.2006 22:08:

Ich habe schon früher das Konzept der Multiplikatoren in B-W erwähnt: Kollegen, die in bestimmten Gebieten sich bewährt oder besonders eingearbeitet haben, werden nochmal extra geschult, entwickeln in Dienstbesprechungen ihre Konzepte gemeinsam im Team weiter und gehen dann in Tandem an Schulen, an denen sie ihr Wissen an die Kollegen weitergeben. Dafür sind nun keine A15er notwendig, sondern es gibt je nach Anzahl der betreuten Schulen eine Deputatsentlastung.

Ich selbst arbeite als Multiplikator und finde an diesem Konzept - außer dass man Schulentwicklung mitbestimmen kann - vor allem den kollegialen Austausch und die Möglichkeit, aber auch Notwendigkeit, den eigenen Unterricht in diesem Gebiet stetig weiterzuentwickeln, faszinierend.

Auch die Annahme von Funktionsstellen sehe ich für den höheren Dienst positiver, als dies allgemein hier wohl getan wird. Tätigkeiten als Schulleitungsassistent oder Fachbereichsleiter (die inzwischen zum Teil mit A 14, zum Teil mit Deputatsentlastungen verbunden sind) implizieren für mich nicht, eine Abkehr vom Schüler. Seit ich als Fachbereichsleiter für eine Schulart verantwortlich bin, bekomme ich zum Beispiel viel unmittelbarer mit, wo die Schüler der Schuh drückt. Mit einem guten Kollegium werden dann erzieherische und unterrichtliche Konzepte angepasst und weiterentwickelt. Auch als Fachabteilungsleiter oder Fachberater (A15, Deputat bei uns noch so um 50-60%) ist man noch in der Unterrichtsrealität verankert, hat aber gleichzeitig die Möglichkeit, Schule weiterzuentwickeln.

Bedauerlich finde ich für die Kollegen im gehobenen Dienst, dass es an der Schule außer den eher verwaltungsnahen Rektoren und Konrektorenstellen keine Aufstiegsmöglichkeiten wie oben erwähnt gibt. Die Trennung beim Aufstieg von gehobenen und höheren Dienst gehört schleunigst vom Tisch!

Im Großen und Ganzen gibt es aber m.E. einige Möglichkeiten, an der Schule "Karriere" zu machen, ohne das Unterrichten und die Bedürfnisse der Schüler aus den Augen zu verlieren.

Kann dir nur völlig zustimmen. Bin derzeit in einer ähnlichen Funktion wie eure Multiplikatoren unterwegs und erlebe diese Arbeit im großen Ganzen als sehr positiv, mache es aber nicht, um 'dem Unterrichten zu entkommen', sondern weil ich es, wie du ja auch schreibst, für sehr wichtig halte, dass es in Schulen mehr Austausch über Konzepte, Entwicklungsziele und Arbeitsweisen gibt und die Schüler indirekt ja genau davon profitieren es umgekehrt keinen Sinn hat, die mit Schulentwicklung beschäftigt völlig aus dem Unterricht herauszunehmen, schließlich bleibt dieser eine sehr gute Feedbackquelle für die praktische Wirkung von konzeptionellen Veränderungen.

Wird bei uns übrigens auch nicht so gehandhabt; die meisten sind, wie ich auch, mit ein paar Stunden an das Schulamt abgeordnet und ansonsten ganz normal im Geschäft.

Um auf die Ausgangsfrage zurück zu kommen, ich empfinde die Multiplikatorenarbeit zwar nicht in erster Linie als Karriere, aber als eindeutige Bereicherung meines Berufes und würde auch weiterhin gern im Bereich Schulentwicklung arbeiten, weil ich es sehr interessant finde. So gesehen will ich wohl Karriere machen 😊.

carla

Beitrag von „Hermine“ vom 12. April 2006 11:29

Die Idee der Multiplikatoren finde ich sehr interessant, nachdem ich EVA mitbekommen habe (Evaluation hier in Bayern, viel Untersuchung, viel Vergleich, aber wenig sinnvolle Ergebnisse), würde ich mich in Zukunft auch gerne mehr mit der Schulentwicklung beschäftigen.

Allerdings habe ich heute intensiv über meine "Karriereplanung" nachgedankt und festgestellt, dass ich da nicht sonderlich ehrgeizig bin.

Ich unterrichte gern und stecke teilweise auch viel Mühe in die Ausarbeitung meiner Unterrichtsstunden, habe auch gar nichts dagegen, wenn die Arbeit ordentlich bezahlt wird 😊 und ich lege sehr viel Wert auf die "Werteerziehung" (Gerechtigkeitsempfinden, Teamarbeit, Streitschlichtung usw.) und schaue auch, dass ich mich in dieser Richtung (Mediation, LRS und Lega, AD(H)S, damit ich auf diese Kinder einigermaßen eingehen kann...)

Aber ich denke, mein Ziel habe ich erreicht, wenn meine Schüler am Ende ihrer Schulzeit zu mir sagen können: "Frau XY, bei Ihnen habe ich was gelernt und nicht gleich wieder vergessen!"

Vielleicht hört sich das banal an, ich finde das Ziel aber schon relativ hochgesteckt.

Lg, Hermine

Beitrag von „aisha“ vom 12. April 2006 17:10

Ich denke ein Lehrer macht Karriere, wenn die Schüler sich gerne an ihn erinnern und etwas mitnehmen aus seinem Unterricht. Beliebtheit bei den Schülern steht also weit vorne. Leider gibt es nicht mehr Geld dafür, obwohl ich das gut fände.

Aisha

Beitrag von „row-k“ vom 12. April 2006 17:13

Ja, das sehe ich auch ähnlich. Ich schrieb es ja.

Andererseits: Wie soll man das OBJEKTIV messen? Soll man also doch die Schüler bewerten lassen?

Beitrag von „aisha“ vom 12. April 2006 17:43

Oh ja, super Idee!!!!
Wer könnte es besser, als wir Schüler?
Aisha

Beitrag von „row-k“ vom 12. April 2006 17:44

Also ich hätte nichts dagegen und die meisten hier auch nicht.

Beitrag von „Anke“ vom 12. April 2006 18:07

Schön ist es wenn man sich nach vielen Jahren noch an seinen Lehrer erinnert und zwar auch als Mensch .

Beitrag von „Anke“ vom 12. April 2006 18:17

Ach ja, was ich noch ganz vergessen habe, wenn alle Schüler Ihre Lehrer bewerten würden, würden sicherlich jede Menge Lehrer auf der Straße landen.

Also lassen wir es doch lieber dabei, daß die Lehrer die Schüler beurteilen, denn die sind nach Beendigung der Schulzeit immer noch in der Lage, etwas aus Ihrer verpfuschten Schulzeit zu machen. (Ausnahmen bestätigen die Regel.)

Beitrag von „das_kaddl“ vom 12. April 2006 19:57

Zitat

Anke schrieb am 12.04.2006 17:17:

Ach ja, was ich noch ganz vergessen habe, wenn alle Schüler Ihre Lehrer bewerten würden, würden sicherlich jede Menge Lehrer auf der Straße landen.

Also lassen wir es doch lieber dabei, daß die Lehrer die Schüler beurteilen, denn die sind nach Beendigung der Schulzeit immer noch in der Lage, etwas aus Ihrer verpfuschten Schulzeit zu machen. (Ausnahmen bestätigen die Regel.)

Hallo Anke

Das, was du m.E. nach sehr herablassend formulierst, nennt sich "Fremdevaluation" und ist teilweise üblich. Ich kenne viele Kollegen im Forum, die sich beispielsweise nach einer abgeschlossenen Unterrichtseinheit Feedback von den Schülern holen (in anonymisierter Form, z.B. über einen Fragebogen), um ihre methodischen und fachlichen Qualifikationen zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Deine vermutete Konsequenz ("würden sicherlich jede Menge Lehrer auf der Straße landen"), kann in den von mir geschilderten Fällen natürlich nicht eintreffen. Aber auch in allen anderen Evaluationssystemen und -formen ist es nicht üblich, a) nach einmaligen "Bewertungen" und b) nur durch eine Zielgruppe solche drastischen Massnahmen zu treffen. Evaluation ist dazu da, Schwächen und Stärken aufzuzeigen um daraus Konsequenzen abzuleiten, nämlich: Stärken weiterzuentwickeln, Schwächen zu beheben.

Ansonsten würde ich gern wieder zum Threadthema zurückkehren - vielleicht magst du auch etwas Produktives beitragen?

LG, das_kaddl.

PS: Timm und ich hatten mal einen Evaluationsthread überlegt zu starten; in Anbetracht der herrschenden Klischees über Evaluationsformen und -massnahmen sollten wir das vielleicht nochmal aufwärmen, [Timm](#)?

Beitrag von „Timm“ vom 12. April 2006 21:06

Zitat

das_kaddl schrieb am 12.04.2006 18:57:

PS: Timm und ich hatten mal einen Evaluationsthread überlegt zu starten; in Anbetracht der herrschenden Klischees über Evaluationsformen und -massnahmen sollten wir das vielleicht nochmal aufwärmen, [Timm](#)?

Gerne. Weiteres am besten per pn.

Beitrag von „row-k“ vom 13. April 2006 01:21

Ich habe den ganz oben erwähnten Artikel mehrmals gelesen. Auch, wenn der Artikel meiner Meinung nach alle Leser bedienen soll, um weiter zu hetzen, scheint Meike die Kernaussage herausgefiltert zu haben. Unter dem Strich lese ich aus diesem Abschnitt ein Beklagen des allgemeinen Moral- und Werteverfalls heraus. Und, so der letzte Satz des Abschnitts, wir sollen es wieder geradebiegen. Und es mag sein, dass uns dafür Achtung gebührt.

Warum diskutieren wir dann nicht endlich, WIE wir dieser Aufgabe gerecht werden können?!?!

EDIT: Meta-Meta-Kommentare zum Diskussionsstil gekürzt. w.

Beitrag von „row-k“ vom 13. April 2006 12:33

EDIT: Metakommentare und indirekte Beleidigungen als Antwort auf andere Beleidigungen gekürzt. w.

Im Absatz, den Meike etwas weiter oben zitiert, steht doch, dass man uns sinngemäß

Zitat

die unvermeidlichen ♦Kollateralschäden♦ dieses Destruktionsprozesses [...] vor die Füße kehrt. Wir sollen zusammenleimen, was die Gesellschaft zerbrechen lässt.

Sehen wir **das** doch mal so: Diese Aufgabe war vor 30 bis 20 Jahren noch leichter zu lösen. Vielleicht fielen die Auswirkungen des Prozesses auch noch nicht so auf. Dementsprechend lief es auch noch besser und die meisten Lehrer bekamen viele Dinge besser in den Griff. Da

konnte man auch über vieles hinwegsehen und sogar die Aussage, dass damals nur die Leute Lehrer wurden, die sonst nichts wurden, kam nicht von ungefähr. Es hatte sich schön 'was eingeschliffen ...

Die Zeiten haben sich geändert, aber die Lehrer werden heute noch so ausgebildet, wie es früher genügte. Heute funktioniert es aber nicht mehr ausreichend gut.

Nun werden Lösungen versucht, Schulexperimente gemacht usw. - es wird nur an gerade besonders auffälligen Symptomen gebastelt und schon gar nicht am "Kernproblem" oder wenigstens an der dringend zu verbessernden Ausbildung der Schüler UND Lehrer.

Daher kommt es zu solchen Reibungen zwischen Gesellschaft und Lehrern, **aber auch zu Reibungen INNERHALB der Lehrerschaft.**

Die eine Seite kann nicht begreifen, warum's bei der anderen Seite funktioniert. Die eine Seite sieht nur, dass die andere Seite mehr Ansehen genießt, ärgert sich über den eigenen Ansehensverlust und versucht, diesen Verlust durch allerlei Maßnahmen wieder wettzumachen. Das ficht zwar die Anderen nicht an, schadet aber dem Gesamtbild, was die gesamte Lehrerschaft nach außen hin abgibt, erheblich. So kommt es dann auch zu solchen unseligen Diskussionen mit allen Auswüchsen, wie wir sie jetzt haben.

Ich verweise nochmals auf meinen Beitrag etwas weiter oben: **Lasst uns endlich in Frieden die eigentlichen Aufgaben diskutieren und LÖSEN!**

Beitrag von „das_kaddl“ vom 13. April 2006 15:06

Zitat

row-k schrieb am 13.04.2006 11:33:

...Die Zeiten haben sich geändert, aber die Lehrer werden heute noch so ausgebildet, wie es früher genügte. Heute funktioniert es aber nicht mehr ausreichend gut....
...gebastelt ... an der dringend zu verbessernden Ausbildung der Schüler UND Lehrer.

Ja, lass uns gern über unsere Erfahrungen mit der Lehrerausbildung diskutieren. Wenn ich mir den geschichtlichen Abriss der Lehrerbildung anschau, hat sich dort (abgesehen von den Transformationen in der ostdeutschen Lehrerbildung in den 90ern) einiges geändert, das reicht von der Professionalisierungsdebatte über strukturelle Reformen des Lehramtsstudiums bis zu inhaltlichen Verschiebungen zugunsten des pädagogisch-psychologisch-diagnostischen Bereichs*. Natürlich existieren immer noch Schreie nach "mehr Praxis", jedoch oftmals ohne zu beachten, dass es ohne fachwissenschaftlichen Hintergrund nicht geht.

In einem früheren Posting dieses Threads hatte ich mal über die schweizerische Lehrerbildung und ihre Unterschiede zur deutschen berichtet, leider hat sich der Thread danach ja etwas verformt.

Interessieren würde mich vor allem, was denn die Threadstarterin  in diesem Zusammenhang mit ihrem Mann diskutiert hat. Vielleicht kommen ein paar neue Impulse in die Debatte?

LG, das_kaddl.

*Behalten wir im Hinterkopf, dass die föderalen Strukturen der BRD eine "gesamtdeutsche Lehrerbildung" verhindern, Bologna, Pisa etc. hin und her und dass die Gestaltungskompetenz und Akzentsetzung der Lehramtsstudiengänge bei den einzelnen Hochschulen liegt. Zudem sind sicherlich schulformbezogene Unterschiede festzustellen.

Beitrag von „wolkenstein“ vom 13. April 2006 15:33

Zitat

wolkenstein schrieb am 10.04.2006 22:58:

Ich bitte darum, zum Thema zu schreiben und nicht zu versuchen, irgend einen der Diskussionsteilnehmer persönlich anzugreifen, ihr oder ihm mangelnde Kompetenz zu unterstellen, Verschwörungstheorien bezüglich der Mods auszubrüten - dazu könnt ihr gern einen eigenen Thread starten - bzw. zu versuchen, eins der Forenmitglieder zu erziehen. Sowas hat keinen Zweck und ist nicht Sinn der Diskussion. Bitte regelt weitere Animositäten per PN, sonst schließe ich den Thread.

Mit freundlichen Grüßen

W.

Ich beziehe mich auf meine mittlerweile gelöschte Vorwarnung und habe mit gnadenloser Moderatorenwillkür den Thread von allen sachfremden Beiträgen gereinigt (*freu mich schon auf die NS-Vergleiche*). Ich seh's nicht ein, warum eine interessante Diskussion in persönlichen Animositäten absaufen soll. Es gibt eine PN-Funktion - beschimpft euch dort.

Anmerkungen zu dieser Moderation gern im Zensur-Thread, den ich gleich starte.

Entnervt,

Beitrag von „Timm“ vom 13. April 2006 17:12

wolkenstein:

[Blockierte Grafik: <http://www.cheeseburger.de/images/smilie/liebe/a066.gif>]

das_kaddl:

Ich habe das Gefühl, dass viele einfach nach besserer Lehrerausbildung rufen, ohne eine Ahnung zu haben, was seit den letzten Jahren Sache ist.

Meine Ausbildung fand ich nach dem 1. Examen sehr gut:

* 3x 120 Stunden Fachdidaktik

* 150 Stunden Pädagogik

+ Zusatzveranstaltungen (z.T. freiwillig) wie Rhetorik, INTEL-Schulung...

Kamen die Veranstaltungen zu spät, um mich auf den Lehrerjob vorzubereiten? Ich sage nein. Da man im ersten HJ des zweijährigen Refs überwiegend hospitiert, ist das kein Problem. Univeranstaltungen zu Themen der Pädagogik und Fachdidaktik fand ich vollkommen nutzlos, da kein Bezug zur Praxis besteht.

Geändert hat sich ja nun in B-W das Ref: Ein halbes Jahr wird als Praktikum, begleitet von den aus dem Ref vorgezogenen Fachdidaktik- und Pädagogikveranstaltungen, in der Studienzeit absolviert. Das ist bestimmt hinsichtlich der Berufsorientierung noch ein Stück besser.

Ansonsten hatte ich aber kaum etwas vermisst: Wir haben geklippert und "gehilbert-meyert", wir haben uns mit Problemen und Entwicklungstheorien der Adoleszenz auseinandergesetzt, wir haben Microteaching erhalten und Rhetorikkurse...

Dass die deutsche, respektive b-w Lehrerausbildung schlecht sei, halte ich für falsch. Eine fachwissenschaftliche Grundlage für angehende Lehrer, die auch in der (beruflichen) Oberstufe überstehen wollen, kann nicht zugunsten von noch mehr Pädagogik und Didaktik auf dem bildungspolitischen Altar geopfert werden.

Ich persönlich bekomme immer einen dicken Hals, wenn ich mir von den ach-so-toll informierten Medien mal wieder sagen lassen darf, meine Ausbildung sei so schlecht und deswegen hätte ich im Unterricht so zu kämpfen [Blockierte Grafik: <http://www.cheeseburger.de/images/smilie/boese/a050.gif>]

Beitrag von „row-k“ vom 13. April 2006 17:53

Zitat

Timm schrieb am 13.04.2006 16:12:

...Ich persönlich bekomme immer einen dicken Hals, wenn ich mir von den ach-so-toll informierten Medien mal wieder sagen lassen darf, meine Ausbildung sei so schlecht und deswegen hätte ich im Unterricht so zu kämpfen [Blockierte Grafik: <http://www.cheeseburger.de/images/smiley/boese/a050.gif>]

Was ich so an Deinen Beiträgen gelesen habe, bestätigt mir, dass Du wohl nicht kämpfen musst.

Andererseits gibt es aber genug Kollegen, die schon morgens mit Bauchschmerzen zur Schule gehen, weil sie wissen, dass sie kämpfen MÜSSEN und genau wissen, dass sie wieder verlieren werden. Um die geht doch die allgemeine Debatte, die natürlich von den Medien gern verstärkt und aufgeputscht wird.

Beitrag von „Meike.“ vom 13. April 2006 21:57

Zitat

Dass die deutsche, respektive b-w Lehrerausbildung schlecht sei, halte ich für falsch. Eine fachwissenschaftliche Grundlage für angehende Lehrer, die auch in der (beruflichen) Oberstufe überstehen wollen, kann nicht zugunsten von noch mehr Pädagogik und Didaktik auf dem bildungspolitischen Altar geopfert werden.

Bei ersterem bin ich geteilter Meinung (mal sehen, was die modularisierte Form der Ausbildung in Unis und im Ref bringt) und bei zweiterem stimme ich voll und ganz zu. Ich unterrichte hauptsächlich an der Oberstufe und bin froh um jede Stunde, die ich mich mit Fachwissen und Sprachkompetenz beschäftigt habe, ganz zu schweigen von der langen Zeit in England. Meine Schüler sehen das ähnlich. Im Rahmen einer Lektüre über Schule befragt nach den Kriterien, die sie an Lehrern (der OS) schätzen, kam Fachwissen an erster und Vermittlungskompetenz an zweiter Stelle.

Nun stellt der Artikel ja zur Debatte, inwiefern sich das trennen lässt - also das wirtschaftlich verwertbare Fachwissen und die

Zitat

Gegengewichte, was personale Festigkeit schaffen könnte

. Ich möchte sie ungern trennen, sehe aber, dass Lehrern an allen Armen und Beinen rumgezerrt wird. Die Wirtschaft möchte gut ausgebildetes "Menschenmaterial" (ich polemisiere mal ein klein wenig), aber allzu kritisch sollen sie auch nicht sein, sonst kaufen sie ja nix, gell? Die Eltern möchten, zu Recht, dass die Erziehung die (mal mehr, mal weniger) zuhause gestaltet wird, in der Schule weitergeführt wird und die Kinder als individuell zu betreuende Einzelpersonen bestmöglich gefördert werden. Das Ministerium möchte, ganz im Gegensatz dazu, lieber zentral verwertbares, billiges und gleichgeschaltetes Unterrichten, möglichst ohne Problemfälle und individuelle Einzelfragen, für die ist nämlich kein Geld da und auch kein Personal.

Was möchten eigentlich wir Lehrer?

Ich vermute mal, von mir ausgehend, dass die meisten gerne Fachwissen auf individueller Basis unter Berücksichtigung von Werteverziehung vermiteln möchten. Ich brauch mir hier keinen abzubrechen um zu erklären, warum in allen Klassen mit mehr als 20 Leuten das Wort "individuell" nur sehr, sehr relativ zu verstehen sein kann. Werte sind auch relativ, wenn denen der Eltern und denen der Lehrer die der Medien- und Konsumgesellschaft diametral entgegenstehen.

Ob da die Lehrerausbildung überhaupt sooo besonders relevant ist, wage ich mal frech zu bezweifeln. Es ist - meiner Meinung nach - eher das lebenslange (oft autodidaktische) Lernen MIT den Schülern, den sich immer verändernden, und AN den veränderten Bedingungen in der Gesellschaft, das dem Lehrerberuf zentral sein muss. Was ich z.B. heute als Tutorin den Schülern noch als berufliche Optionen empfehlen kann, kann morgen schon ein Witz in Tüten sein. Dasselbe gilt für den Wertebegriff, die individuellen Interessenlagen, politische Informationen, Werthaltungen, auch Pädagogisches. Die Mottenkiste ist kein guter Ort um da immer wieder sein olles Konzept rauszuholen und ich halte Flexibilität für einen zentralen Punkt im Lehrerberuf. Kann man die denn nun lernen - in der Ausbildung dran arbeiten? Oder hängt das tatsächlich vom persönlichen Engagement ab? Ich weiß es nicht so recht.

Bei den Referendaren und Lehrern, die ich kenne, würde ich jedenfalls fast sagen wollen: Die einen wären auch ohne die Ausbildung gute Lehrer geworden, die anderen werden es auch mit Ausbildung eher nicht. Sinnvoll könnte es sein, den Studierenden von Anfang an klarzumachen, dass dieser Beruf keiner ist, den man ein- für alle Mal lernen und dann immer gleich gut machen kann, wie Fahrradfahren oder Schwimmen. Man wächst mit und durch ihn und muss ihn, wohl oder übel, auch immer neu lernen (jetzt mal die Handwerksdinge, die man schon routinieren kann, wie Korrekturen etc ausgenommen) und sich auf die neuen Schülergenerationen, Lernbedingungen, wachsende oder andere Anforderungen an dieses oder jenes, wirtschaftliche Bedingungen etc, etc einstellen. (Und da wirds NOCH komplizierter: WILL ich mich als Lehrer eigentlich auf alle wirtschaftlichen, politischen Bedingungen usw einstellen? Oder gibt es zeitlose Werte, die ich dem, was da ist, entgegensetzen muss? Welche? Wann umdenken? Wann dran festhalten? Man könnte sich ewig damit auseinandersetzen - man muss es auch! Wenigstens ab und zu.)

Ich bin übrigens der Meinung, dass das langsam immer mehr Menschen begreifen, und dass es nicht wirklich so ist, dass all die "Guten" in die Wirtschaft abwandern, wie der Artikel behauptet. Aber viele Gute, die sich bewusst für diesen sehr komplexen Beruf entschieden haben, werden schnell verheizt und verschlissen und gehen dann frustriert.

Das bedauere ich sehr.

Beitrag von „row-k“ vom 14. April 2006 15:40

Zitat

Meike. schrieb am 13.04.2006 20:57:...Aber viele Gute, die sich bewusst für diesen sehr komplexen Beruf entschieden haben, werden schnell verheizt und verschlissen und gehen dann frustriert...

Hallo Meike,
es sind viele interessante Gedanken, die Du da aufschreibst. Ich hatte es gestern noch gelesen und "sacken" gelassen.
Kannst Du bitte mal den oben zitierten Satz näher erklären? Was mich dabei besonders interessiert, ist das "Verheizen" und "Verschleißen". Wo und wodurch passiert das? Danke, schöne Ostern und ...

Beitrag von „alias“ vom 16. April 2006 13:14

Lies hier: [ich kann so nicht arbeiten](#) (link gekürzt, Meike)

Zitat

row-k schrieb:

Irgendwann, wenn es sich anbiete, würde ich dann auch Rektor werden wollen. Allerdings bestünde ich dann darauf, in einem Drittel der Arbeitszeit auch zu unterrichten. Im anderen Drittel kümmerte ich mich darum, dass der Verwaltungskram erledigt ist und im letzten Drittel säße ich bei den Kollegen in deren Unterricht, die noch nicht ganz klarkommen.

Toll, was du alles zu leisten dich im Stande fühlst. Ich kenne einige Rektoren, die bereits durch die Arbeit mit "Verwaltungskram" so belastet waren, dass sie nach einem Herzinfarkt unter die

Erde kamen, bzw. den Dienst quittieren mussten. Aber dir wird sowas ja nie passieren....

Beitrag von „row-k“ vom 16. April 2006 18:34

Alias,

das liegt wahrscheinlich daran, dass wir beide unterschiedliche Auffassungen vom Lehrerberuf haben. Ich mach meine Arbeit sehr gern und empfinde sie dadurch nicht belastend. Wahrscheinlich ist das das eigentliche "Kernproblem".

Außerdem treibe ich gern Sport - in Deinem Profil steht es ja anders...

Hallo Meike,

was meintest Du bitte mit "Verheizen" usw.? Können wir dabei bleiben?

Beitrag von „Hermine“ vom 16. April 2006 21:06

Zitat

Alias,

das liegt wahrscheinlich daran, dass wir beide unterschiedliche Auffassungen vom Lehrerberuf haben. Ich mach meine Arbeit sehr gern und empfinde sie dadurch nicht belastend. Wahrscheinlich ist das das eigentliche "Kernproblem".

Das denke ich auch, allerdings in eine ganz andere Richtung. Alias ist, seit ich ihn in diesem Forum kenne, ein sehr engagierter Lehrer, der seine Arbeit, was man aus seinen Posts lesen kann, richtig gerne und mit Erfahrung macht.

Aus meiner eigenen Erfahrung: In Stoßzeiten kann man nun mal keinen Sport treiben, auch wenn man das noch so gerne möchte. Und in Alias Profil steht, wenn man es sich mal richtig anschaut, dass er alles außer Sport **unterrichtet**, daraus auf sein Privatleben zu schließen, ist dann doch sehr gewagt.

Natürlich bin ich nicht Meike, aber ich kann mal posten, was ich unter "Verheizen" verstehe: Zum einen die ständig größer werdenden Klassen bei immer mehr Unterrichtsstunden und damit (finde ich vor allem belastend, lässt sich evtl. aber mit nur naturwissenschaftlichen Fächern schlecht nachvollziehen) den stetig wachsenden Berg an Korrekturen. Auf die Dauer auch belastend ist das Bild der Lehrer in der Gesellschaft (empfinde ich persönlich so, möchte aber keine Diskussionen mehr darüber führen, weil es dazu schon genug Threads gibt). Und das stetige "Könnten Sie nicht noch auf diese Fortbildung fahren oder jene AG leiten?", das ich jetzt

noch als spannende Abwechslung empfinde, kann mit der Zeit wohl auch nervig werden.
Lg, Hermine